

*Betreff:***Jahresbericht 2020 Projekt "Streetwork"***Organisationseinheit:*

Dezernat V

50 Fachbereich Soziales und Gesundheit

Datum:

15.06.2021

Adressat der Mitteilung:

Ausschuss für Soziales und Gesundheit (zur Kenntnis)

Mitteilungen außerhalb von Sitzungen (zur Kenntnis)

Sachverhalt:

Nach dem Projekt „Streetwork an den Rathauskolonnaden“ Ende 2016 wurde durch die Stadt Braunschweig eine Fortführung bewilligt, sodass auch in 2020 Sozialarbeiter*innen auf der Straße präsent waren, um wohnungslose Personen im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe zu unterstützen.

Ein Bericht der Diakonische Gesellschaft Wohnen und Beraten mbH (DWB) über die Arbeit von „Streetwork“ in 2020 ist angefügt.

Dr. Arbogast

Anlage/n:

DWB Bericht Streetwork 2020



Diakonische Gesellschaft
Wohnen und Beraten

Projekt „Streetwork“ in
Braunschweig
Jahresbericht 2020

Inhaltsverzeichnis

Ausgangslage	2
Durchführung und Beobachtung	2
Neukontakte 2020*	5
Bestehende Kontakte*	6
Fallbeispiele 2020.....	7
Fallbeispiel Herr G.	7
Fallbeispiel Herr A.	8
Zusammenfassung	8
Ausblick 2021	9

Ausgangslage

Nach dem Projekt „Streetwork an den Rathauskolonnaden“ Ende 2016 wurde durch die Stadt Braunschweig eine Fortführung bewilligt, sodass auch in 2020 Sozialarbeiter*innen auf der Straße präsent waren. Der Einsatzbereich des Projektes umfasst dabei das Innenstadtgebiet mit den Schwerpunkten des Rathaus-Bereiches, der Fußgängerzone, des Von-Veltheim-Weges im westlichen Ringgebiet sowie individuelle Einsätze aufgrund aktueller Hinweise.

Das Projekt ist eng mit der Stadt Braunschweig, dem Sozialpsychiatrischem Dienst sowie dem regional zuständigen Ordnungsamt und der Polizei vernetzt und steht im Rahmen eines regelmäßigen Arbeitskreises mit allen Beteiligten im Austausch.

Durchführung und Beobachtung

Mit der Durchführung wurde die Diakonische Gesellschaft Wohnen und Beraten mbH (DWB) und die Diakonische Jugend- und Familienhilfe Kästorf beauftragt (Dachstiftung Diakonie). Das Projekt arbeitet in Teams aus je zwei Sozialarbeiter*innen und setzt bei der Arbeit auf das Prinzip der festen und bekannten Ansprechpartner*innen. Gleichzeitig sollen die niedrigschwelligen Angebote der DWB als sichere und helfende Anlaufstelle für die Zielgruppe bekannt gemacht werden.

Die Streetworker*innen hielten sich zu unterschiedlichen Tageszeiten schwerpunktmäßig in den oben genannten Bereichen auf. Im Laufe des Jahres ergaben sich immer wieder Hinweise auf noch unbekannte wohnungslose Personen oder Lagerstätten, denen nachgegangen wurde. Soweit möglich wurde Kontakt zu den Personen aufgenommen, Gespräche geführt und Beziehungen aufgebaut. Ziel war es, im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe, den Einstieg in passende Hilfeangebote zu erleichtern und die Adressat*innen bei der Bewältigung diverser Problemlagen zu unterstützen.

In 2020 mussten die Arbeitsweisen an die Corona-Pandemie angepasst werden. So organisierten Streetworker*innen des Projektes schnell dezentrale Möglichkeiten für die Ausgabe von Sach- und Lebensmittelspenden an bedürftige Personen in Braunschweig. Hierbei wurde sich auf den Innenstadt- und Bahnhofsbereich konzentriert. Eine Suppenausgabe an festen Terminen durch die Malteser unterstützte das Hilfeangebot für obdachlose und bedürftige Personen. Eine Erweiterung der Öffnungszeiten des TT IGLU über das Wochenende war notwendig, da es regional keine Hilfeangebote zur Wahrung der persönlichen Basisversorgung (Ernährung, Hygiene, Versorgung mit notwendigen Sachspenden) mehr gab und gewohnte Bewältigungsstrategien (bspw. das Waschen in der Toilette einer Bäckerei) nicht mehr umsetzbar waren. Ein weiteres Anliegen bestand darin, Menschen ohne Obdach weiterhin einen Schutzraum anzubieten. Bei schlechtem Wetter ist diese Personengruppe auf trockene Räumlichkeiten und warme Getränke angewiesen. Neben dem Gabenzaun in Braunschweig boten der Tagestreff IGLU und die

Bahnhofsmission, als letzte offene Hilfestellen in Braunschweig, bedürftigen Menschen Lunchpakete an und gewährleisteten weiterhin eine sichere Lebensmittelversorgung. Gerade am Anfang der Pandemie war der Bedarf an Frühstück und Lunchpaketen so groß, dass eine Erweiterung der Öffnungszeiten notwendig erschien. Mit der Unterstützung des Projektes „Das goldene Herz“ konnten schnell neue Mitarbeiter*innen und ehrenamtliche Helfer*innen gefunden und eingestellt werden, um auch über das Wochenende eine bedarfsgerechte Möglichkeit zur Wahrung der hygienischen Bedürfnisse obdachloser Personen in der Stadt sicher zu stellen. Das Projekt der Wochenendöffnung wurde schnell und gut von der Zielgruppe angenommen.

Im Laufe der Projektzeit konnten zu einigen Gruppierungen eine Beziehung aufgebaut werden und einige Personen konnten an verschiedene Hilfeinrichtungen angebunden werden. In einzelnen Fällen war ein Beziehungsaufbau nicht möglich, da kein Interesse oder Bedarf an einer Zusammenarbeit seitens der Klient*in bestand.

Gerade die Arbeit mit EU-Ausländern gestaltete sich aufgrund sprachlicher Hürden und fehlender Hilfeangebote immer wieder schwer. Da sie, zumeist aufgrund fehlender Papiere und Nachweise über ihre tatsächliche Aufenthaltsdauer, keine Berechtigung auf Leistungen nach dem SGB haben, steht neben dem Problem der fehlenden Leistungsansprüche häufig das Problem einer fehlenden Krankenversicherung. Langfristige Unterstützungsleistungen, deren Ziel in einer dauerhaften Unterbringung und/oder einer nachhaltigen Verbesserung der persönlichen Gesundheit mündet (bspw. stationäre Entgiftung und Langzeittherapie), werden mit Verweis auf die Rechtslage abgelehnt. Schutzräume und sichere Rückzugsmöglichkeiten zur persönlichen Nutzung und ohne zeitliche Beschränkungen, wurden diesen Menschen auch während der Corona-Pandemie 2020 nicht gewährt.

Die Motivationslagen der Personen, die von den Streetworker*innen im Rahmen des Projektes angesprochen wurden, gestalteten sich divers, lassen sich jedoch grob in folgende Punkte untergliedern:

1. Personen nutzen den Standort, um zu betteln und um Almosen zu bitten
2. Personen konsumieren dort Alkohol und/oder Drogen
3. Der Ort ermöglicht soziale Teilhabe – Pflege von Kontakten und Bekanntschaften, ein Teil davon „Laufkundschaft“ ohne lange Verweildauer
4. Lagerung in Verbindung mit Pkt. 1, 2, 3
5. Schlafplatzsuche mit Nachtlager im Stadtgebiet
6. Gestrandet, aufgrund der Reise- und Kontaktbeschränkungen

Durch die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen veränderte sich das Klientel im Innenstadtbereich. Menschen, die z.B. eine eigene Wohnung haben oder sich bei Bekannten aufhalten konnten, hielten sich zuweilen von der belebten Innenstadt fern und isolierten sich in ihren Privaträumen. Andere wiederum suchten verstärkt soziale Anbindung und Gemeinschaft an belebten Orten in der Innenstadt. Am Bohlweg kam es immer wieder zu Gruppenbildungen, bei denen der Mindestabstand nicht gewahrt wurde.

Mit Anzeigen und Geldstrafen wurde gegen dieses Verhalten vorgegangen, sodass viele Personen nach Möglichkeit den Innenstadtbereich mieden. Gleichzeitig war zu erkennen, dass der Drogenkonsum während der Phase des ersten Lock-Downs stark anstieg und es vermehrt zu Anfragen für Plätze zur Entgiftung gab. Als Grund für den gestiegenen Alkohol- und Drogenkonsum wurden häufig Langeweile und soziale Isolation angegeben. Die teils sinkenden Preise illegaler Rauschmittel förderten zeitgleich einen steigenden Konsum. Auffällig war, dass auch erfahrene Konsument*innen ihren Verbrauch steigerten, sich überdosierten und teils nicht mehr ansprechbar waren.

Betroffene beklagten das Beschränken und Schließen bestehender Hilfeangebote und fühlten sich in der akuten Situation der Pandemie häufig alleine gelassen.

Aufgrund der geschlossenen Einrichtungen und Geschäfte mussten in der akuten Phase der ersten Welle schnell neue Netzwerke geknüpft und bestehende vertieft werden. So standen die Streetworker*innen des Tagestreffs IGLU mit den Mitarbeiter*innen der Bahnhofsmmission im engen Kontakt, um obdachlosen Menschen auch weiterhin eine Basisversorgung gewährleisten zu können. Die Öffnungszeiten der Einrichtungen wurden nach Absprache aufeinander abgestimmt, Lagerbestände sowie Sachspenden nach Bedarf geteilt und das Notfallangebot bekannt gemacht und an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst. Im weiteren Verlauf der Corona-Pandemie konnte durch das bestehende Netzwerk eine Grundversorgung obdachloser Personen im Stadtgebiet Braunschweig gewährleistet werden und laufende Hilfeangebote gut aufeinander abgestimmt werden.

Neukontakte 2020*

(*aufgrund der Covid-19-Pandemie und den geltenden Regelungen waren Beratungsgespräche, Begleitungen bei Amtsbesuchen und Vermittlungen an weiterführende Hilfen nur eingeschränkt möglich. Dies spiegelt sich in den Zahlen wieder)

Neukontakte Gesamt	Deutsche Staatsbürger*in (*davon weiblich gelesen)	Europäische Staatsbürger*in	Außereuropäische Staatsbürger*in	Unbekannt/keine Angaben (*davon weiblich gelesen)
39	19 (*5)	11	1	7 (*1)

Geschlechterverteilung		
Männliche Kontakte	33	84,6%
Weibliche Kontakte	6	15,4%
Gesamt	39	100%

Wohnsituation der Neukontakte					
Eigene Wohnung (*davon weiblich gelesen)	Notunterkunft oder Ersatzunterkunft	Ohne Unterkunft (*davon weiblich gelesen)	Bei Bekannten, Freunden oder Familie	Keine Angaben (*davon weiblich gelesen)	Gesamt
7 (*3)	6	16 (*1)	2	8 (*2)	39

Altersverteilung der Neukontakte in Jahren				
18-29	30-59	Über 60	Keine Angaben	Gesamt
6	22	2	9	39
15,4%	56,4%	5,1%	23,1%	100%

2020 kam es zu insgesamt 39 Neukontakten. 6 Personen waren weiblich gewesen, der überwiegende Teil männlich. Zu einem großen Teil der Personen konnte ein regelmäßiger Kontakt aufgebaut werden, der eine intensivere Zusammenarbeit ermöglichte.

Hierbei standen und stehen folgende Hilfe- und Unterstützungsangebote im Vordergrund:

- Anbindung an den Tagestreff IGLU und dessen Angebote
- Notfallhilfe in Form von Schlafsäcken und Lebensmitteln
- Unterstützung bei der Beschaffung von Ausweisdokumenten
- Unterstützung bei der Wohnungssuche
- Beratung und Unterstützung bei Rechtsverfahren
- Vermittlung an Krankenhäuser/ Ärzt*innen/ Entgiftung oder Therapie

- Vermittlung an die Stadt Braunschweig Abteilung Wohnen und Senioren
- Vermittlung an weiterführende Hilfen (bspw. Ambulante Betreuungsformen)

Nicht zu allen Personen konnte ein regelmäßiger und arbeitsfähiger Kontakt aufgebaut werden. Soweit möglich ließen sich folgende Gründe eruieren:

- Personen waren Umherreisende, daher war ein dauerhafter Kontakt nicht möglich
- Personen wollten keine Hilfe annehmen
- Aufgrund sprachlicher Barrieren ist eine Ziel- und Lösungsorientierte Kommunikation nicht möglich
- Unzuverlässigkeit bei der Zusammenarbeit aufgrund diverser Problemlagen (z.B. Suchterkrankung, Depression)

Bestehende Kontakte*

(*aufgrund der Covid-19-Pandemie und den geltenden Regelungen waren Beratungsgespräche, Begleitungen bei Amtsbesuchen und Vermittlungen an weiterführende Hilfen nur eingeschränkt möglich. Dies spiegelt sich in den Zahlen wieder)

Weiterhin bestand Kontakt zu 42 Personen, die in der Vergangenheit im Rahmen des Projektes Streetwork angesprochen wurden.

Hierbei standen und stehen folgende Hilfe- und Unterstützungsangebote im Vordergrund:

- Anbindung an den Tagestreff IGLU und dessen Angebote
- Notfallhilfe in Form von Schlafsäcken und Lebensmitteln
- Unterstützung bei der Beschaffung von Ausweisdokumenten
- Beratung und Unterstützung bei der Beantragung von Leistungen nach dem SGB
- Beratung und Unterstützung bei Rechtsverfahren
- Vermittlung an Krankenhäuser/Ärzt*innen/Entgiftung oder Therapie
- Vermittlung an weiterführende Hilfen
- Beratung und Unterstützung bei drohendem Wohnungsverlust
- Diverse Unterstützung zur Verbesserung der Wohnsituation

Wohnsituation bestehender Streetwork-Kontakte					
Eigene Wohnung	Notunterkunft oder Ersatzunterkunft	Ohne Unterkunft	Bei Bekannten, Freunden oder Familie	Keine Angabe	Gesamt (*davon weiblich gelesen)
13	2	18	7	2	42 (*8)

Fallbeispiele 2020

Fallbeispiel Herr G.

Herr G. wurde in der Vergangenheit schon häufiger angesprochen und war mit den Sozialarbeiter*innen des Projektes Streetwork bereits bekannt. Angebunden an den Tagestreff nutzte er hin und wieder die Essens- Hygiene- und Beratungsangebote. Er saß häufig im Innenstadtbereich und bestritt seinen Lebensunterhalt aus den gesammelten Geldern. Herr G. ist alkoholabhängig und konsumiert auch andere Drogen. Herr G. wollte runter von der Straße und wir vermittelten ihn an den Stadteilladen Mitte der DWB. Dort erhielt er eine postalische Anschrift und konnte einen Antrag auf Leistungen nach SGB II stellen.

Während des ersten Lockdowns steigerte Herr G. seinen Alkohol- und Beikonsum drastisch. Grund dafür waren persönliche Probleme, soziale Isolation und Langeweile. Wir bemerkten seinen physischen und psychischen Abbau und konfrontierten ihn mit unseren Beobachtungen. Herr G. räumte ein, dass sich seine Lage zusehend verschlechterte. Als er seinen Alkoholpegel nicht mehr halten konnte, entzückig wurde und sich mit starken Beschwerden ins Krankenhaus einliefern ließ, wurde er nach einer kurzen Behandlung gegen seinen Willen wieder entlassen. Daraufhin kam er zu uns und bat um Hilfe. Sein Ziel war eine Entgiftung und eine nachhaltige Veränderung seiner Lebenssituation.

Mit unserer Unterstützung konnte Herr G. in die vollstationäre Entgiftung vermittelt werden. Wir drängten auf eine Aufnahme aufgrund der lebensbedrohlichen Situation in der sich Herr G. befand. Er war stark entzückig, konnte nichts mehr essen und trinken, kaum sprechen, übergab sich häufig, war blass, verschwitzt und konnte sich selbst kaum auf den Beinen halten. Auf Wunsch von Herrn G. nahm der begleitende Sozialarbeiter an den Anamnesegesprächen teil und drängte gegenüber den Ärzt*innen, unter Verweis auf die schlechten Lebenssituationen in Obdachlosigkeit und die Notwendigkeit zum sofortigem Handeln, auf eine stationäre Aufnahme. Da zum Zeitpunkt seiner Aufnahme zwar eine Bestätigung für das Anrecht auf Leistungen nach SGB II vorlag, Herr G. jedoch nicht aktiv krankenversichert war, erfolgte die Aufnahme nur unter Vorbehalt und der Versicherung, dass alle notwendigen Schritte für eine Kostenübernahme durch die Krankenkasse durch Sozialarbeiter*innen des Projektes eingeleitet werden.

Nach dreiwöchiger Entgiftung wurde Herr G. wieder entlassen. Sein Zustand hatte sich stark gebessert und er sah seine Situation als eine Chance, sein Leben zu ändern und die Zeit auf der Straße hinter sich zu lassen. Nach der Entlassung wohnte er bei einem Freund und konnte, nach einer kurzen Phase ohne Obdach, ein eigenes Zimmer in einer WG beziehen. Zeitweise ist Herr G. noch immer in der Stadt anzutreffen. Allerdings weniger aus der Notwendigkeit, den eigenen Lebensunterhalt bestreiten zu müssen, als vielmehr aus Gewohnheit und Langeweile. Bei Treffen freut sich Herr G. die Sozialarbeiter*innen des Projektes zu sehen und mit ihnen offen über alles sprechen zu können. Er ist dankbar für die Unterstützung, den Einsatz und die vorbehaltlose Hilfe, die er bekommen hat.

Fallbeispiel Herr A.

Herr A. ist als gebürtiger Pole ebenfalls im ersten Lockdown in Braunschweig gestrandet. Jahre zuvor hatte er auf einer Baustelle ausgeholfen und wollte nun wieder daran anknüpfen. Aufgrund der Beschränkungen war es ihm jedoch nicht möglich einen Job zu finden. Ohne Geld, Obdach und eine Perspektive auf Besserung der Lebensumstände, fing Herr A. an zu trinken und entwickelte eine Depression.

Die sprachliche Hürde erschwerte die Zusammenarbeit. Das Einbeziehen eine*r Dolmetscher*in erforderte aufgrund von Corona eine feste Terminierung des Treffens. Dies stellte für Herrn A. eine zu große Hürde da, weshalb ein Gespräch mit eine*r Dolmetscher*in nicht zustande kommen konnte.

Nach einiger Zeit machte uns Herr A. auf eine Wunde im Mundraum aufmerksam, die er sich vor seiner Ankunft in Braunschweig zugezogen hatte, die jedoch nicht von selbst verheilte. Wir konnten ihn an das Zahnarztmobil in Hannover vermitteln, da in Braunschweig kein Zahnarzt gefunden werden konnte, der sich bereit erklärte, zeitnah eine nicht krankenversicherte Person zu behandeln.

Da bei Herrn A. eine diverse Problemlage vorliegt, für deren Lösung eine physische und psychische Unterstützung notwendig ist, wurde er von der Sozialarbeit an den Tagestreff und das Ärzteprojekt angebunden. Dennoch gestaltet sich eine zielorientierte Zusammenarbeit aufgrund bestehender Probleme, Perspektivlosigkeit und fehlender Hilfeangebote schwer. Eine Verbesserung seines allgemeinen Zustandes ist nicht erkennbar. Die kalte Jahreszeit und der zweite Lockdown verschlechtern die persönliche Lage von Herrn A. weiter.

Zusammenfassung

Gegenüber den Vorjahren kam es 2020, trotz der Corona-Pandemie, zu vergleichbar vielen Neukontakten im Projekt Streetwork. Dabei ist der Anteil der weiblichen Kontakte gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen. Der Anteil der nicht deutschen europäischen Staatsbürger hat sich im selben Zeitraum fast verdoppelt.

Die Zahl der Personen ohne Unterkunft ist gegenüber 2019 leicht zurückgegangen. Das Aussetzen von Zwangsräumungen konnte einige Personen vor dem Wohnraumverlust bewahren. Trotz der Corona-Pandemie gelang es im Projekt Streetwork, Klient*innen in weiterführende Hilfen zu vermitteln und bei der Suche nach passenden Unterbringungsmöglichkeiten zu unterstützen.

Auffällig ist der gestiegene Drogenkonsum und der erhöhte Bedarf nach Plätzen für einen Entzug und Langzeittherapie. Aufgrund der Corona-Pandemie mussten Plätze gestrichen werden, sodass sich die Wartezeiten gegenüber den Vorjahren deutlich verlängert haben. Ein Bedarf nach solchen Angeboten findet sich auch bei Personen aus dem europäischen

Ausland. Dass diesen Menschen manchmal keine Leistungen zustehen und es bei Überdosierungen und Entzückigkeit häufig nur zu einer akuten Notfallversorgung ohne stationäre Aufnahme kommt, erschwert eine nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation des betroffenen Klientels.

Die Erweiterung der Öffnungszeiten des Tagestreffs IGLU über das Wochenende eröffnet der Zielgruppe des Projektes eine sichere Möglichkeit zur Wahrung der Grundbedürfnisse. Die Corona-Pandemie zeigte uns, wie wichtig Möglichkeiten zur Wahrung der Hygiene sind. Im Kampf gegen steigende Ansteckungszahlen und eine weitere Ausbreitung des Virus, stellt die Umsetzung und Achtung der persönlichen Hygienemaßnahmen nach wie vor ein tragendes Element dar. Das Angebot wird von den Rezipient*innen positiv bewertet und gut genutzt. Seit Projektbeginn wurden über 1.000 Frühstücke und Lunchpakete ausgegeben. Durchschnittlich werden am Wochenende 24 Personen je Öffnungstag mit Lebensmitteln, heißem Kaffee und Möglichkeiten zur Wahrung der persönlichen Hygiene versorgt.

Mit dem Start des Ärztesprojektes im Tagestreff IGLU (siehe auch Sachstandsbericht 2020) ist es für die Streetworker*innen einfacher geworden, Menschen an das niedrigschwellige Angebot einer Gesundheitsfürsorge anzubinden. Gerade Personen aus dem EU-Ausland und ohne Krankenversicherung profitieren von der Möglichkeit, sich ohne weitere Hürden untersuchen zu lassen und notwendige Medikamente gestellt zu bekommen.

Ausblick 2021

Ein wichtiges Themenfeld im Projekt Streetwork wird der gestiegene Drogenkonsum sein. Es ist zu hoffen, dass Kliniken auf den gestiegenen Bedarf nach Plätzen für akute Entgiftungen und Langzeittherapien reagieren und ihre Kapazitäten gegenüber 2020 wieder erhöhen können.

Aufgrund der Corona-Pandemie werden Angebote weiterhin nur eingeschränkt geleistet werden können. Es bleibt abzuwarten, welche weiteren Auswirkungen sich ergeben werden. Ein Anstieg der Zahlen von wohnungslosen Menschen wird allerdings vermutet.

Sprachliche Barrieren erschweren die Zusammenarbeit mit europäischen Ausländer*innen. Eine Zusammenarbeit mit Personen die dolmetschen können wäre in Bezug auf diesen Personenkreis wünschenswert. Eine nachhaltige Hilfe für diese Personengruppe kann erst erfolgen, wenn passende Hilfe- und Unterstützungsangebote entstehen, die sich an deren Bedürfnissen orientiert.

Da wohnungslose Personen nicht nur im Innenstadtbereich anzutreffen sind und häufig in den Außenbezirken nächtigen, kann das Arbeitsgebiet nach Bedarf weiter ausgeweitet werden. Ansatz dafür bieten den Sozialarbeiter*innen bekannte Stellen im Heidberg, Rüningen und der Südstadt.

Das gut genutzte Wochenendangebot des Tagestreff IGLU verdeutlicht die Notwendigkeit, von Armut und Obdachlosigkeit bedrohten und betroffenen Menschen auch außerhalb der Werkstage eine sichere Möglichkeit zur Wahrung der persönlichen Basisversorgung zu gewähren. Aufgrund der hohen Nachfrage und des positiven Feedbacks der Besucher*innen soll die Wochenendöffnung, auch über die Corona-Pandemie hinaus, weiter bestehen bleiben.

Braunschweig, den 10.05.2021



Michael Bahn

Regionalleiter
Braunschweig

gez. Moritz Freytag

Sozialarbeiter im
Anerkennungsjahr

gez. Viola Weihe

Sozialarbeiterin
im Projekt Streetwork